



Rede zur Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen 2002

Dr. Ralf Weskamp
Schulleiter

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe (ehemaligen) Schülerinnen und Schüler,

ich darf Sie im Namen der gesamten Schule und des Bistums Fulda als Schulträger zu unserer Absolventenfeier sehr herzlich begrüßen. In diesem Jahr feiern wir nicht nur einen gelungenen Schulabschluss, sondern – und das ist eine Novität – wir feiern ihn gemeinsam: die Hauptschüler, die Realschüler, die Fachschüler und die Abiturienten. Sie alle haben Ihr bestes gegeben, und wir als christliche Gesamtschule möchten uns deshalb nicht getrennt von Ihnen verabschieden, sondern Ihnen allen eine hoffentlich schöne Feierstunde bereiten.

Mit einer gemeinsamen Feier wollen wir demonstrieren, dass wir nicht nur unter einem Dach gelernt und gearbeitet haben, sondern dass uns alle etwas darüber hinaus verbindet. Und das ist die christliche Liebe, die sogar einen eigenen Namen hat. Es ist nicht *philia*, die Freundschaft, oder *eros*, die Liebe zu einem Mann oder einer Frau, sondern *agape*, die Nächstenliebe. *Agape* bedeutet die Fähigkeit, jemanden zu lieben, ohne sie oder ihn zu bewerten, ohne darüber nachzudenken, was man für seine Liebe zurückbekommt. *Agape* setzt einen sehr hohen Standard, den wir möglicherweise nie vollständig erreichen, aber wir streben ihn an. *Agape* bedeutet, kein Ranking durchzuführen, sondern jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit zu schätzen. Diese Sehweise ist heute fast ungewöhnlich, aus der Mode gekommen. Erfolg wird häufig daran gemessen, welchen Platz wir im Vergleich zu anderen einnehmen, wie viel materiellen Wohlstand wir erreicht haben, welches Auto wir fahren, ob wir Kleidungsstücke von Boss tragen oder Taschen von Aigner haben. Wir denken so viel an Kaufen und Konsumieren, an Unterhaltung, dass wir den Sinn, warum wir auf der Erde sind, aus den Augen verlieren.

Die Einzigartigkeit jedes Menschen darf allerdings im Umkehrschluss nicht bedeuten, dass sich jeder in seine Privatsphäre zurückzieht und dort seinen Glauben isoliert praktiziert. Eine so gewonnene Freiheit wäre eine Fiktion. Man übersähe erstens dass die äußeren Umstände unserer Gesell-

schaft so mächtig sind, dass sie das vermeintlich Innere durchdringen. Und zweitens, dass eine solche Innerlichkeit die Individualität beschädigt, die ohne Erfahrung und soziale Kontakte verkümmern muss. „[...] lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken“, rät der Brief an die Hebräer. Christ zu sein, das Vertrauen in Gott, hilft uns Gutes zu wollen, aber Christ zu sein, heißt immer auch gut zu handeln. Es reicht nicht aus, auf das Reich Gottes zu warten, sondern es kommt darauf an, Traditionen zu hinterfragen, Wertvolles zu erhalten und die Welt zu verbessern.

Die Welt, sagt der prominente Soziologe Anthony Giddens, gleicht einem Dschagannath-Wagen: „Dies ist eine nicht zu zügelnde und enorm leistungsstarke Maschine, die wir als Menschen kollektiv bis zu einem gewissen Grade steuern können, die sich aber zugleich drängend unserer Kontrolle zu entziehen droht und sich selbst zertrümmern könnte. Der Dschagannath-Wagen zermalmt diejenigen, die sich ihm widersetzen, und obwohl er manchmal einem ruhigen Weg zu folgen scheint, gibt es auch Zeiten, da er unberechenbar wird und in Richtungen abschwimmt, die wir nicht vorhersehen können.“¹ Diese Unberechenbarkeit kommt zum Teil dadurch zustande, dass unsere Möglichkeiten immer häufiger unsere Fähigkeiten übersteigen, unbeabsichtigte Konsequenzen einzuschätzen. Der Mensch ist durch sein Können zu einer Bedrohung für seine eigene Zukunft geworden. Und das entscheidende Problem dabei ist, dass wir glauben, diese Gefahr sei nur durch Mehrkönnen zu überwinden. Ein Beispiel ist die Gentechnologie, die uns die Möglichkeit gibt, uns selbst zu erschaffen. Mit dieser Selbsterschaffung jedoch lösen wir den Unterschied zwischen Gott und den Menschen, zwischen Schöpfer und Geschöpf gleichsam auf. Es gibt dann nichts mehr, an dem wir uns orientieren könnten, und niemanden mehr, der uns zur Freiheit befähigt, moralisch zu handeln.²

Aber wir haben auch eine große Hoffnung: Die Unberechenbarkeit unserer Zeit wird aufgelöst im Geiste Christi. „Die Frucht des Geistes“, so heißt es im Brief des Paulus an die Galater (5,22), „ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“. Sie selbst, liebe Absolventinnen und Absolventen, haben mir gesagt, dass das entscheidende Merkmal unserer Schule die Gemeinschaft sei, die Sie im Verlauf Ihrer Schulzeit erlebt haben. Wenn dem so ist, wenn es uns gelungen ist, Ihnen einen Lebensraum zu bieten, in dem das Christliche präsent ist,

¹ Anthony Giddens, *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt: Suhrkamp, 1996, S. 173.

² Jürgen Habermas, *Glauben und Wissen*, Frankfurt: Suhrkamp, 2001, S. 31.

dann ist unser Auftrag gelungen, und Sie werden in Ihrem Leben die Chance nutzen, im Sinne der *agape*, der Nächstenliebe, zu handeln.

Menschlich zu leben, heißt Verantwortung für sich und für andere zu tragen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass die europäische Kommission, als sie ihre Indikatoren für die Qualität der schulischen Bildung formulierte, Kompetenzen in Mathematik, beim Lesen, in den Naturwissenschaften, den Fremdsprachen, in der Informationstechnologie, im Lernen wie man lernt und in der Staatsbürgerkunde beschrieb. Auch wenn diese Bereiche unbestreitbar wichtig sind, fehlt mir die soziale und emotionale Seite des Daseins. Vielen fällt es heute leichter, mit Begriffen zu hantieren, über Dinge zu sprechen, als die eigenen Sinne zu aktivieren und sich aufeinander einzulassen, auch und gerade wenn wir anderer Ansicht sind. Im Zeitalter der Massenmedien und des Konsums fehlt uns allen die Unmittelbarkeit: Wer erlebt in der McDonald's-Zeit noch die atemberaubenden Düfte und Geschmacksrichtungen der Koch- und Kuchenbäckerkunst, wer ist in der Lage, auch komplexere Musikstücke zu schätzen? Nehmen wir die Düfte und Farben der Natur noch wahr, wo es doch die Douglas-Parfümerien gibt, die alles auch noch nett verpacken? Setzen wir uns mit Menschen, die anders sind, auseinander oder meiden wir sie eher und machen sie zu Außenseitern?

Wenn Sie jetzt oder in einigen Jahren Ihre Schulzeit Revue passieren lassen, dann wünsche ich mir, dass Sie sich an all die großen und kleinen Dinge erinnern, die Ihnen sinnliche und soziale Erfahrungen ermöglicht haben. Denken Sie nur an Ihre Klassenfahrten, an die Feiern und Feste. Denken Sie an die Freundlichkeiten, die Sie durch Ihre Mitschüler und Lehrer erfahren haben. Denken Sie an den Osterbasar in diesem Jahr: Wie groß war das Bedürfnis, die kleinen Küken zu fühlen, die gerade ausgeschlüpft waren, und wie haben wir uns alle an den kulinarischen Köstlichkeiten, an den schön gebundenen Kränzen und an den bunt gefärbten Eiern erfreut. Oder denken Sie an den Gemeinschaftsgottesdienst vor Pfingsten, das brennende Feuer, den strahlenden Sonnenschein, die Düfte der blühenden Pflanzen. Auch wenn ich mir wünschen würde, in solchen Gottesdiensten auch einmal den Gesang aller zu hören, das Gemeinschaftsgefühl und das sinnliche Erleben waren da.

Wenn ich Sie jetzt so vor mir sehe, bin ich etwas traurig, dass wir Abschied nehmen müssen, und Sie werden möglicherweise die Schule vermissen. Was bevor steht, ist nicht ein Neuanfang, sondern das Fortsetzen dessen, was Sie hier geprägt hat. Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen, dass Sie als Erzieherinnen und Erzieher die Ihnen anvertrauten Kinder als ganze Wesen begreifen und Ihnen mit besonderer Sorge, Teilnahme und

Wärme begegnen, dass Sie als Handwerker nicht nur arbeiten, sondern auch kreative Wege gehen, dass sie im Studium und in der Wissenschaft die Zukunft unserer Welt im Auge behalten und nach dem Prinzip Verantwortung handeln, dass Sie Wege für sich finden, anderen Menschen Gottes Liebe vor Augen zu führen, sei es in Ihrer eigenen Familie, sei es in einem freiwilligen sozialen oder ökologischen Jahr, sei es durch ehrenamtliche Mitarbeit. Von zwei Abiturientinnen weiß ich, dass sie nach Lima zu unserer Partnerschule fahren, um dort zu helfen: Sandra Blum und Franziska Kaiser. Wir alle sind gespannt auf ihre Berichte nach der Rückkehr.

Ihnen allen, liebe „Ehemalige“ Gottes Segen und viel Glück. Und denken Sie manchmal an Ihre Schule zurück. Zum Schluss möchte ich Ihnen das mit auf dem Weg geben, was auch die heilige Angela Merici, die Ordensgründerin der Ursulinen, ihren Schwestern mit auf dem Weg gegeben hat: „Lasst Euch nicht entmutigen [...]. Habt Hoffnung und festen Glauben an Gott. Er wird Euch in jeder Sache helfen. Betet zu ihm, demütigt Euch unter seiner starken Hand. Da er Euch diese Aufgabe gegeben hat, wird er Euch ohne Zweifel auch die Kraft geben, sie zu vollbringen, wenn nur Ihr nicht nachlässig seid. Handelt, seid rührig, glaubt, müht Euch, hofft, ruft zu ihm mit Eurem Herzen!“³

³ Angela Merici, *Die Schriften*, ed. Ansgar Faller, Trier: Johannes, 1988, S. 105.